

"Rassisten und Islamisten arbeiten sich zu"

Wissenschaftler Thomas Schmidinger über Islamismus in Österreich, "Wölfe im Schafspelz" und einem "Klima der Angst" unter Muslimen.



Thomas Schmidinger meint, dass die unterschiedlichen Anliegen und Positionen der Muslime zu wenig Gehör finden.

Laut Thomas Schmidinger gibt es in Österreich islamistische Gruppierungen, die auf die hier lebenden Muslime Einfluss nehmen wollen. In diesem Zusammenhang kritisiert er die Islamische Glaubensgemeinschaft. Der Politikwissenschaftler und Obmann des Vereins WADI - Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit - im Interview mit KURIER ONLINE.

Sie haben Vertretern der Islamischen Glaubensgemeinschaft Österreich vorgeworfen, Anhänger der fundamentalistischen Muslimbruderschaft zu sein. Welche Gefahr geht Ihrer Meinung nach von solch verdecktem „Engagement“ aus?

Die Anhänger der Muslimbruderschaft arbeiten als Geheimorganisation in ganz Europa in verdeckten Strukturen und mit informellen Netzwerken. Gefährlich sind diese zuallererst für andersdenkende Muslime selbst, die sich unter Druck gesetzt fühlen, sich islamisch zu kleiden und eben nach den Vorstellungen dieser Leute zu leben. Die Gefahr besteht aber auch darin, dass unter dem Deckmantel eines vermeintlich demokratischen Islam in Wirklichkeit an einer Politisierung des Islam gearbeitet wird. Wenn diese Strukturen einmal einflussreich genug sind, wird diese Strömung in Widerspruch mit einer säkularen politischen Ordnung kommen, die wir in Europa beginnend mit der Aufklärung mühsam gegen die christlichen Kirchen durchsetzen konnten.

Wie ist mit Islamismus in Österreich umzugehen? Sie sagen ja, er umgibt sich häufig mit dem Deckmantel liberalen und weltoffenen Denkens.

Das Problem in Österreich ist, dass es ein wechselseitiges Interesse daran gibt, diese politischen Strömungen nicht wahrnehmen zu wollen. Muslime werden hierzulande immer noch als monolithische (= aus einem Guss bestehende, Anm.) Bevölkerungsgruppe wahrgenommen. Die politischen Fragen reduzieren sich dann auf die Gretchenfrage, ob „der Islam“ nun eine Bedrohung „für uns“ wäre oder nicht. Die FPÖ benützt die islamistischen Strömungen für ihren Rassismus, Grüne und SPÖ arbeiten diesem mit der pauschalen Verteidigung von allem Islamischen letztlich in die Hände. Gerade aus antirassistischen Motiven heraus wäre es notwendig, Muslime als genauso vielfältig und widersprüchlich zu begreifen wie Nichtmuslime. Dann müsste man sich aber die Mühe machen, sich ihre unterschiedlichen Interessen und Positionen anzusehen. Stattdessen ist man froh über einen Ansprechpartner in Gestalt einer offiziellen Glaubensgemeinschaft, die zwar so tut, als würde sie alle Muslime vertreten, deren Führung aber lediglich von einem Prozent der österreichischen Muslime gewählt wurde. Und die primär dazu dient, sich selbst und der Öffentlichkeit zu versichern, dass alles in Ordnung wäre.

Wie kann mehr Transparenz in muslimischen Strukturen geschaffen werden? Die Politik darf und will sich ja nicht in Religionsangelegenheiten einmischen.

Selbstverständlich sollte sich die Politik nicht in theologische Fragen einer Religionsgemeinschaft einmischen, solange diese nicht den allgemeinen Menschenrechten widersprechen. Dann hat sich die Religion aber eben auch nicht in Angelegenheiten der Politik einzumischen. Aber genau das ist es, was zurzeit geschieht. Der „Integrations Sprecher“ der Islamischen Glaubensgemeinschaft ist zugleich Gemeinderat der Wiener SPÖ und geht vor den Wahlen in die Moscheen, um Vorzugsstimmen zu werben. Die Spitzen der Glaubensgemeinschaft rufen ständig zu Demonstrationen im Zusammenhang mit Palästina, dem Irak oder gegen die US-Regierung auf. Natürlich hat jeder das Recht zu irgendwelchen weltpolitischen Fragen zu demonstrieren, aber meines Erachtens gehört dies nicht zu den Aufgaben einer Religionsgemeinschaft. Integrationspolitik wird so zunehmend als religiöses oder kulturelles Problem wahrgenommen. Dabei werden soziale und ökonomische Fragen ebenso aus dem Blick verloren wie auch die Tatsache, dass es jede Menge nicht-islamischer MigrantInnen aus Afrika, Indien oder Südosteuropa gibt.

Was kann gegen diese Vermischung von Politik und Religion getan werden?

Es müssen die innerislamischen Kritiker eines politisch verstandenen Islam gehört werden und nicht nur die offiziellen Vertreter. Mir gegenüber klagen säkulare Gruppen immer wieder, dass sich niemand für sie interessiert. Wenn dann auch noch der Druck von Islamisten dazu kommt, nur ja nicht mit der Kritik an die Öffentlichkeit zu treten, verstummen diese Leute irgendwann. Ein ORF-Radiojournalist hat vor Kurzem berichtet, dass ihm eine ganze Reihe von Gesprächspartnern aus Angst untersagt hatte, sie zu zitieren. Hier ist ein Klima der Angst entstanden, das nur aufgebrochen werden kann, wenn die Öffentlichkeit klare Signale der Solidarität an säkulare Muslime sendet.

Befördert der Ausgangspunkt, dass Islamisten sich nach außen hin gemäßigt geben, nicht gerade rassistische Denkweisen?

Nein, denn es sind gerade auch säkulare Muslime, die gegen diese „Wölfe im Schafspelz“ protestieren. Man muss ihnen nur zuhören. In Wirklichkeit arbeiten sich Rassisten und Islamisten gegenseitig unbewusst zu. Der Islamismus dient den Rassisten zum Schüren irrationaler Ängste. Umgekehrt dient der Rassismus den Islamisten dazu, jede Kritik an ihnen als „islamophob“ zu brandmarken und damit zu delegitimieren.

Die gängige Meinung ist – auch laut Integrationsstudie 2006 – dass viele Muslime sich aufgrund ihrer Kultur und Religion gar nicht integrieren wollen. Je fundamentalistischer, desto weniger bereit zur Integration?

So eins zu eins würde ich das nicht übersetzen. Die Frage ist was hier unter Integration verstanden wird. Viele Islamisten sprechen ausgezeichnet Deutsch oder sind eben selbst als Europäer erst zum Islam konvertiert. Islamisten vertreten ein politisches Konzept und sind somit - wie andere autoritäre Bewegungen - ein politisches Problem. Die Frage der Integration hängt eher mit ökonomischen, politischen und sozialen Voraussetzungen zusammen als mit subjektiver „Integrationsbereitschaft“. Hier muss sich die österreichische Gesellschaft genauso fragen wie „integrationswillig“ sie ist. Wie viele haben schon im persönlichen Bekanntenkreis Freunde mit Migrationshintergrund? Da gibt es doch auch eine „Parallelgesellschaft“ der „echten Österreicher“, die in Wirklichkeit niemanden „integrieren“ will. Andererseits fallen uns die meisten Muslime, die über eine gelungene Integrationsgeschichte verfügen, heute ja gar nicht mehr auf. Sie sprechen perfekt Deutsch und sind gebildet. Ich bemerke das auch bei meinen muslimischen Studenten und besonders Studentinnen. Die werden hier einmal selbst in die intellektuelle Debatte um Integration und politischen Islam eingreifen. An der Öffentlichkeit wird es dann liegen, ihnen auch zuzuhören.

Artikel vom 01.06.2007, 12:44 | KURIER ONLINE | Nicole Thurn

Dazu erschien folgender Hintergrundartikel:

Islamismus in Österreich - Eine Bedrohung?

Das "Schreckgespenst" existiert auch bei uns. Allerdings nur vereinzelt: Die meisten Muslime haben nichts damit zu tun.



Der Großteil der Muslime hat in Österreich nichts mit Islamismus zu tun. Trotzdem gibt es vereinzelt extremistische Tendenzen.

"Islamismus" und "islamischer Fundamentalismus" - Damit werden meist Bilder des Schreckens verbunden: Das Flugzeug im World Trade Center, Selbstmordattentäter, Steinigungen, Videobotschaften von Geiseln im Nahen Osten.

Islamismus und Terror - Obwohl beide Schlagworte in der Berichterstattung häufig in einem Atemzug genannt werden, hat Islamismus per se noch nichts mit Terrorismus zu tun. Seine Anhänger wollen als letzte Konsequenz einen "Gottesstaat" errichten und das islamische Recht, die Scharia, wieder einführen. Sie lehnen westliche Einflüsse bis auf technologische und wirtschaftliche Errungenschaften ab. Die Ausübung von Terror dient dabei für manche Extremisten als Mittel zum Zweck. In Österreich seien laut Politikwissenschaftler Thomas Schmidinger kleinere Gruppierungen aus islamischen Staaten aktiv, die über die Indoktrinierung muslimischer Gemeinschaften Macht gewinnen wollen.

Fundamentalistische Gruppen

Beispielsweise gebe es Anhänger der in Deutschland aktiven ultraorthodoxen Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs auch in Österreich, und zwar in der Islamischen Föderation. Unter bosnischen Muslimen würde seit einigen Jahren die „Aktive Islamische Jugend“ (AIO) erfolgreich versuchen, Fuß zu fassen. AIO wird seit einiger Zeit vom österreichischen Verfassungsschutz beobachtet. Im Verfassungsschutzbericht 2006 wird dieser Jugendorganisation eine fundamentalistische Ausrichtung zugeschrieben. Ihre Anhänger rekrutiert sie aus jungen Muslimen, aktiv ist AIO vor allem in Wien, Linz und Graz. Allerdings kann der Organisation kein jihadistisches Gedankengut – im Sinne eines terroristischen Aufrufs zum Heiligen Krieg - nachgewiesen werden. Aus arabischen Staaten würden Schmidinger zufolge neben kleineren Gruppen wie der Hizb ut-Tahrir vor allem Anhänger der fundamentalistischen Muslim-Bruderschaft dominieren. Die Hizb-ut-Tahrir tritt laut Verfassungsschutz vor allem mit extremistischer Propaganda in Erscheinung. Aufrufe zur Gewalt konnten ihr bislang aber nicht nachgewiesen werden. Die Muslim-Bruderschaft wurde 1928 in Ägypten von Hassan al-Banna gegründet. Er forderte eine Rückbesinnung auf den frühzeitlichen Islam. Der Verfassungsschutz sieht keine akute Gefährdung in Österreich, allerdings stellt er in den Radikalisierungstendenzen ein "mittelfristiges Gefährdungspotential" fest. Wesentlich dabei: Es handelt sich um vereinzelte Anhänger bzw. nur kleine Gruppen mit islamistischer Gesinnung.

Konvertiten als Handlanger des Islamismus?

Die große Mehrheit der MigrantInnen aus islamischen Staaten hat auch laut Schmidinger nichts mit diesen Gruppierungen zu tun – im Gegenteil, häufig setzen sie sich sogar aktiv gegen den Islamismus zur Wehr. In den letzten Jahren würden sogar Konvertiten ohne Migrationshintergrund eine immer wichtigere Rolle im politischen Islam in Europa spielen. Beispielsweise wurde die Organisation al-Murabitun in den 1970er Jahren vom schottischen Schauspieler Ian Dallas gegründet, der zum Islam konvertiert war und sich seither Shaykh Abd al-Qadir al-Murabit nennt. Die Anhänger waren ursprünglich ebenfalls europäische Konvertiten. Mittlerweile sind Muslime aus aller Welt der Organisation beigetreten. Sie verehren neben islamischen Denkern etwa auch Ernst Jünger oder Martin Heidegger. In Deutschland gibt al-Murabit unter Andreas Abu Bakr Rieger – ebenfalls ein Konvertit – die „Islamische Zeitung“ heraus. Ihre Mitglieder würden die europäischen Sprachen einwandfrei beherrschen und wüssten um den Umgang mit Medien Bescheid. Schmidinger: "Zurzeit sind das noch zahlenmäßig kleinere Gruppen, aber ich schätze, dass die Bedeutung von Konvertiten in Europa innerhalb der nächsten Jahrzehnte steigen wird."

Kein Kalifat

Kruden Verschwörungstheorien, dass beispielsweise im Untergrund die Errichtung eines "Kalifats Europa" vorbereitet würde, kann der Politikwissenschaftler wenig abgewinnen: "Die meisten dieser Gruppen streben kein Kalifat an. Lediglich die Hizb ut-Tahrir oder die Gruppe um den „Kalifen von Köln“, Metin Kaplan, der 2004 in die Türkei abgeschoben wurde, wollen offen ein Kalifat errichten. Davon sind diese Gruppen in der Realität aber weit entfernt." Das Problem sei eher, dass sie in den unterschiedlichsten Formen einen politisch reaktionären Islam propagierten, der zunächst einmal auf eine „Islamisierung“ aller Muslime abziele. Dadurch würden Islamisten in Europa an politischer Macht gewinnen. Die Schwierigkeit läge darin, sie zu entlarven: Einige islamische Vertreter gäben sich nach außen hin demokratisch und gemäßigt, würden innerhalb ihrer Gemeinschaften aber traditionalistische bis fundamentalistische Ansichten vertreten.

Schwere Vorwürfe

Schmidinger selbst hat unter anderen Omar Al-Rawi, dem Integrationsbeauftragten der Islamischen Glaubensgemeinschaft vorgeworfen, der Muslimbruderschaft anzugehören. Al-Rawi, der auch Wiener Gemeinderat der SPÖ ist, setzt sich nach außen hin für interreligiösen Dialog, die politische

Teilhabe der Muslime und die Stärkung der muslimischen Frau ein. Er dementiert aufs Heftigste: "Ich war nie im Leben Mitglied der Muslimbruderschaft, ich habe mit ihnen nichts am Hut und nichts gemeinsam. Ich habe ihre Ideologie nicht studiert und wüsste daher gar nicht im Detail, wie ich diesen Vorwurf entkräften könnte." Al-Rawi und Tarafa Baghajati – Mitgründer der "Initiative muslimischer ÖsterreicherInnen" und Vizepräsident des Europäischen Netzwerks gegen Rassismus – konterten übrigens mit Repliken, in denen sie Schmidinger als "Anti-Deutschen" und "Verschwörungstheoretiker" bezeichneten.

Artikel vom 01.06.2007, 13:39 | KURIER ONLINE | Nicole Thurn